

Bröcker, Nicola: Kleinmachnow bei Berlin. Wohnen zwischen Stadt und Land 1920-1945. Berlin: Gebr. Mann Verlag 2010

Rezension von Martin Schaefer

Nicola Bröcker gelingt mit ihrem üppig illustrierten und annotierten Werk eine umfassende Denkmaltopografie Kleinmachnows für den Zeitraum ab dem Ende des Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs.

Es handelt sich um weit mehr als einen zweiten Band zu ihrer gemeinsam mit Celina Kress verfassten und 2004 erschienenen Monografie „südwestlich siedeln. Kleinmachnow bei Berlin, von der Villenkolonie zur Bürgerhaussiedlung“, auch wenn der Katalog der ausgewählten individuellen Wohnhausbauten an den dortigen (bezüglich der Kaiserzeit, und auch im Vorgängerband bearbeitet von Nicola Bröcker) nahtlos anschließt.

„Wohnen zwischen Stadt und Land“ ist ein autonomes Werk, das dank seiner Einführung in die besonderen Entwicklungsbedingungen Kleinmachnows, die Gründungs- und die frühere Architekturgeschichte, auch für den lesbar ist, der die Vorgängerarbeit nicht kennt. Deren Autorinnen gehen jetzt wissenschaftlich getrennte Wege, wie es sich in „südwestlich siedeln“ bereits angekündigt hatte.

Während Celina Kress (die schon im Band von 2004 die Siedlungsprojekte behandelte) sich für ihr kürzlich ebenfalls erschienenen Anschlusswerk dem bedeutenden Entwickler (und Gropius-Bauherrn für das berühmte Holzhaus in Lichterfelde) Adolf Sommerfeld zugewandt hat, interessiert sich Nicola Bröcker im hiesigen Band für die Architekturgeschichte der individuell geplanten Bauten, wobei sie ihren klaren Schwerpunkt auf den individuellen Wohnhausbau legt. Dass sie keine größere Zahl öffentlicher Bauten behandelt, liegt freilich nicht an den Vorlieben der Autorin, sondern daran, dass in Kleinmachnow damals überhaupt nur so wenige von ihnen existierten (z.B. keine Kirche, kein Rathaus, kein Bahnhof, was der – im Buch sorgfältig dokumentierten – Entstehungsgeschichte des Ortes geschuldet ist).

Nicola Bröcker folgt einer Darstellungstechnik, die sich bei anderen Denkmaltopografien bewährt hat, etwa in den Reihen „Berlin und seine Bauten“ oder „Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland“. Zunächst würdigt sie den von ihr behandelten Zeitabschnitt zusammenhängend in stadtentwicklungs- und architekturgeschichtlicher Hinsicht (Entwicklungsbedingungen, Verkehrsanbindung, Bautypen, Grünräume, Architekten), um dann in einem Katalog charakteristische Objekte jeweils im Einzelnen darzustellen. Dadurch ist das Buch sowohl als stadt- und architekturgeschichtliche Gesamtdarstellung, wie auch als Nachschlagewerk mit Handbuchcharakter lesbar.

Besonders an den Einzeldarstellungen lässt sich ermessen, welches gewaltige Forschungspensum die Autorin absolviert haben muss. Solche Materialmengen lassen sich heute fast nur noch in Dissertationsprojekten bewältigen, und aus einem solchen ist das Werk auch tatsächlich hervorgegangen. Der interessierte Leser wie der professionelle Nutzer profitieren davon. Außer der Datierung und den jeweiligen Architekten widmet sich jeder Eintrag auch den Bauherren. Wo vorhanden, sind stets Pläne beigelegt. Aussagekräftige historische Fotos, teils von exzellenten Fotografen (u.a. Titzenthaler, Missmann, Köster), erlauben die Originalzustände mit den heutigen zu vergleichen. Schon beim ersten Blättern durch den Katalog fallen immer wieder berühmte Namen auf: Eiermann, Muthesius (Vater und Sohn), Henselmann, Baumgarten, Max Taut, die Brüder Luckhardt, Gropius. Man wird aber wohl nüchtern konstatieren dürfen, dass keine dieser Berühmtheiten in Kleinmachnow ein im Vergleich mit ihrem sonstigen Schaffen bedeutendes Werk hinterlassen hat. Große Namen, aber keine großen Werke, also.

Vielleicht ist der Grund dafür nicht zuletzt darin zu suchen, dass Kleinmachnow gerade für solche Bauherren attraktiv war, die nicht über unbegrenzte Ressourcen verfügten. Mit beschränkten wirtschaftlichen Mitteln gute Architektur zu machen, das war meist die wichtigste Herausforderung für einen Architekten in Kleinmachnow. Und wenn auch diese Herausforderung in den präsentierten Beispielen überwiegend gemeistert scheint, fehlt das Spektakuläre, weil nun einmal meist das Spektakuläre leichter entsteht, wenn etwas mehr Geld zur Verfügung steht. Mit extrem kleinem Budget fällt es auch dem Architekten des Maharadschas von Indore (Eckhart Muthesius) nicht ganz leicht, einen Palast zu entwerfen. Wahrscheinlich dürfte schon das exakt gleichzeitig in Indien ausgeführte mobile Jagdlager seines fürstlichen Auftraggebers ein Mehrfaches des Wohnhauses Frankenberg (Kat- Nr. 8) gekostet haben.

Jenseits dessen, was man als „großen Wurf“ bezeichnen könnte, existieren ausweislich der von Nicola Bröcker getroffenen Auswahl durchaus viele interessante Objekte in Kleinmachnow, zudem sämtlich charakteristisch für die Zeit, in der sie entstanden. Dabei halten die lokalen Größen unter den Architekten qualitativ durchaus den Anschluss zu ihren berühmten Kollegen. Daher war es nur konsequent, den zwei bedeutendsten unter ihnen eigene, immerhin jeweils etwa zehn zweiseitige Druckseiten umfassende, Kurzbiografien zu widmen, nämlich Werner von Wahlhausen, der zuvor mit Mies van der Rohe an der Villa Urbig am Griebnitzsee gearbeitet hatte, und Friedrich Blume, dessen Handschrift schon die Fassaden und repräsentativen Innenräume der Siemens-Verwaltung am Nonnendamm in Berlin prägten. Hervorzuheben sind die ergänzenden Werkverzeichnisse im Anhang (wo sich auch weitere Werkverzeichnisse für Alfred Schild, Winfried Wendland und Richard Beblo finden). Weit über das bei anderen Denkmaltopografien Übliche hinaus geht Nicola Bröcker, wenn sie das „Künstlerleben in Kleinmachnow“ mit einem eigenen Kapitel würdigt. Gerade weil der Ort so viele Künstler anzog, dass bei Zeitgenossen von einer regelrechten „Künstlerkolonie“ gesprochen wurde, war ein solches Kapitel höchst wünschenswert, erscheint aber in einer architekturhistorischen Arbeit als echter Luxus. Ein höchst erwünschter Luxus allerdings, für den der Au-

torin und dem Verlag doppelter Dank gebührt, weil dieser Abschnitt so anschaulich illustriert ist. Von zwei musikalischen Weltberühmtheiten (Arnold Schönberg und Kurt Weill) und von Christa Wolf einmal abgesehen, dürften nämlich viele dieser Künstler den meisten Lesern nicht mehr geläufig sein. Durch die Bebilderung erst erschließt sich ihre Bedeutung – und damit die besondere Anziehungskraft, die sie Kleinmachnow damals verliehen haben müssen.

Mit „Kleinmachnow bei Berlin. Wohnen zwischen Stadt und Land“ gelingt Nicola Bröcker ein Standardwerk zum Thema. Ihr Stil verbindet analytische Genauigkeit mit erfreulich flüssiger Lesbarkeit. Der wissenschaftliche Apparat ist stets vorbildlich, der Registerteil so umfassend erschlossen, wie man es sich für Werke dieser Art stets wünschen würde.

Gar nichts auszusetzen an dem Buch? Nun, wenn man bei einer Arbeit wie dieser, die ohnehin schon so viel geleistet hat, unbescheiden werden darf, hätte man sich vielleicht erbeten, dass das abschließende Kapitel über „Kleinmachnow als zentralen Bestandteil der Metropolregion Berlin-Brandenburg“ noch stärker in einen Vergleich mit den Nachbarbezirken eingetreten wäre. So haben die Einfamilien-Reihenhäuser Gérard (Kat.-Nr. 45) Zwillinge in Zehlendorf (worauf die Autorin in der Beschreibung auch hinweist). Dass in Kleinmachnow der Prototyp stand, der dann nach Berlin übernommen wurde, lässt die Frage aufkommen, wie Bauherrenklientel, Architekten und Ruf der Viertel miteinander interagierten, ob und wie Projekte und Ideen zwischen den Bezirken wanderten. Aber lässt uns nicht jedes gelungene Buch zurück mit dem Wunsch nach mehr?

Titel

Bröcker, Nicola: Kleinmachnow bei Berlin. Wohnen zwischen Stadt und Land 1920-1945. Berlin: Gebr. Mann Verlag 2010. ISBN: 978-3-7861-2629-4; 347 S., 581 Abb., davon 88 f. Abb., 39 €. Rezensiert von: Martin Schaefer, in: kunsttexte.de, Nr. 3, 2011 (2 Seiten), www.kunsttexte.de.